

geworden, und weil's zu starrsinnig war, seinem Vater ein gut Wort zu geben. O," fuhr er mit gerungenen Händen fort, „daß er vor mir stände und mir die Arme entgegenbreitete, der Bube, wie wollt' ich ihm Alles, Alles vergeben.“

„Ihr habt ihm nichts zu vergeben, er hat nichts begangen,“ rief Toni mit bebender Stimme.

„Nichts begangen, der Hannes? Und sein Stutzen, der im Walde gefunden — —

„Nein, nein,“ — unterbrach Toni den Bauern, „er ist unschuldig. Ich — ich —

„Bist Du bei Sinnen, Bursche? Redst Du die Wahrheit, oder hast Du den Verstand verloren?“ Bollmers stieß diese Worte in der höchsten Aufregung hervor.

„Ich bin bei Sinnen, Oheim,“ entgegnete Toni in fieberhafter Hast, „und es muß, heute muß es von meinem Herzen, was lang' schon darauf gelegen wie ein Stein. Damals, an meinem Geburtstag, als Ihr den Hannes der Wilddiebereien beschuldigt, — auch ich glaubte fest daran — da ward' ich hinausgerufen aus dem Haus. Ich ging und fand — fand den Christoph, er gestand mir, daß er, in der Hoffnung von Hannes, der ihm schon mitunter ausgeholfen, ein Almosen zu erhalten, am Christabend mit den Armen in den Freihof gekommen, daß der Hannes aber just denselben Augenblick in die Stube gegangen sei, — daß er, nachdem er ein Weilchen umsonst gewartet, sich wieder davon geschlichen, weil er befürchtete, von den Knechten erkannt zu werden, — daß er dabei einen Stutzen, der unbeachtet an der Mauer gelehnt, mitgenommen, da ihm das Schloß an seiner Flinte, womit er bisher die Wilddiebereien ausgeübt, zerbrochen gewesen. Das — das — gestand mir der Christoph“ — —

„Weiter, weiter,“ rief der Bauer.

„Und dann, dann,“ fuhr Toni fort, „hat der Christoph am an-